

der Umfang daraus zu ersehen ist, daß 14 845 M. 74 Pf. Kapital am Schlusse des Jahres 1902 vorhanden war. Nach Erledigung einiger Anfragen und Anträge der Anwesenden schließt der Vorsitzende die in allen Teilen interessant verlaufene Versammlung.

Im Anschluß an diesen Bericht sei auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Ortsvereins hingewiesen. Es kann wohl behauptet werden, daß von den vielen Vereinen eines Ortes der Ortsverein mit an der Spitze aller Vereine zu marschieren berechtigt ist. Der Ortsverein soll der Dolmetscher eines jeden Einwohners und Steuerzahlers sein, das besagt auch schon § 1 des Vereinsstatuts, nämlich: „Der Zweck des Vereins ist die Verfolgung aller örtlichen Angelegenheiten, welche von allgemeinem Interesse sind.“ Jedem Einwohner soll Gelegenheit gegeben sein, sich auszusprechen und das kann er nur am besten im Ortsverein. Dort kann er je nachdem: Wünsche und Beschwerden anbringen, dort werden dieselben besprochen und, sobald es im Rahmen der Möglichkeit liegt, vor die richtige Schiedsbehörde gebracht.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach erfolgter amtschauptmannschaftlicher Genehmigung des neuen Ortsgesetzes sich Ende 1904 der jetzt bestehende Gemeinderat auflöst und 16 Ausschußpersonen auf einmal neu zu wählen sind. Schon dieser Umstand müßte bestimmend sein, sich dem Ortsverein anzuschließen, um bei Aufstellung der Kandidaten für den Gemeinderat mitwirken zu können. Aufnahmefähig ist jeder unbescholtene selbständige Einwohner von Reichenbrand, und beträgt die jährliche Steuer nur 50 Pfennige. Anmeldungen nehmen die vorstehend verzeichneten Vorstandsmitglieder jederzeit entgegen.

Haftenstein. In der letzten Sitzung des Spar-Kassen-Ausschusses der Konfirmantenspar-Kasse des ordnungsparteilichen Einwohnervereins gab Herr Kassen-Vorstand B. Uhllich den Bericht über den Stand der Kasse. Darnach sparen ca. 150 Mitglieder für 450 Kinder. Der Sparbetrag beläuft sich auf 3157 Mark. Er ist in der Gemeindeparkasse zinsbar angelegt. Wie die Berichte der Kontrollreue ergaben, ist die Kassenverwaltung als völlig einwandfrei befunden worden. Ferner wurden noch einige kleinere Zusätze zu den Satzungen aufgestellt, die der am 12. Oktober stattfindenden Vereinsversammlung zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Auf die Anzeige des ordnungsparteilichen Einwohnervereins in vorliegender Nummer unserer Zeitung wird darum besonders aufmerksam gemacht.

Nachbarsfinder.

Original-Roman von Irene v. Dellmuth.
(1. Fortsetzung.)

„Gerade so, wie es ist, will ich es haben,“ behauptete er stets, und dabei blieb er.

So begnügte Frau Linde sich damit, jedes Stäubchen mit peinlicher Sorgfalt zu entfernen, die Messing-schlösser an der alten Kommode blißblank zu putzen, und stets blütenweiße Vorhänge an den Fenstern zu haben, und sie gestand sich selbst, daß das Zimmer einen überaus wohllichen, traulichen Eindruck machte. Freilich, es machte ihr viel Sorge, daß die Patienten gar nicht kommen wollten. Sigmund war eben noch sehr jung, und man hatte in der Stadt einige ältere, geschickte Ärzte, gegen die der junge Kollege nicht aufkommen konnte.

Da hieß es eben Geduld haben und warten, bis vielleicht ein günstiger Zufall dem jungen Doktor zu Hilfe kam.

Emsig strickte die alte Frau, sie hatte jetzt unendlich viel zu tun, denn die Strümpfe, die Sigmund von der Hauptstadt mitgebracht, wo er bei einem berühmten Professor praktiziert hatte, befanden sich in einem geradezu schauerhaften Zustande.

Einen Augenblick ließ sie die fleißigen Hände in den Schoß sinken und hing ihren Gedanken nach, die sich sämtlich um den geliebten Sohn drehten.

Was half es ihm, daß er überall die Note I erhalten hatte, daß er rastlos gearbeitet, um möglichst bald sein Ziel zu erreichen? Nun konnten doch noch Jahre vergehen, bis er festen Fuß zu fassen im Stande war.

Auf dem guten Gesicht der Sinnerden erschien ein sorgenvoller Ausdruck, der jedoch rasch wieder verschwand, als sie, einen Blick auf die Straße werfend, ein junges Mädchen wahrte, das eben unten vorbeiging, und eifrig nickend und grüßend heraufsah. Frau Linde öffnete das Fenster.

„Wollen Sie nicht ein wenig heraufkommen, Evchen?“ rief sie freundlich.

„Sind Sie allein, Frau Linde?“ tönte es zurück.

„Ja, ganz allein, Eva!“

„Nun dann, — wenn ich nicht störe, komme ich gern.“

„Ach was — stören, — Sie stören mich nie, ich freue mich, so oft Sie kommen!“

Gleich darauf wurde etwas hastig die Tür aufgemacht und ein schlankes, junges Mädchen mit sanften, braunen Augen trat ins Zimmer.

„Seit wann ist es denn Sitte, daß man Sie

erst extra einladen muß, wenn Sie überhaupt kommen sollen, Eva?“ schalt Frau Linde gutmütig, und betrachtete wohlgefällig das hübsche Gesichtchen der Eingetretenen, indem sie einen bequemen, mit geblühtem Kattun bezogenen Armstuhl zurechtstob und ihren Gast mit einer Handbewegung zum Sitzen einlud.

„Sie machen sich in der letzten Zeit überhaupt recht selten bei mir,“ fuhr sie fort, „weshalb tun Sie mit einem Mal so fremd? Gefällt es Ihnen jetzt nicht mehr so wie sonst, wo Sie fast täglich auf ein Plauderstündchen zu mir kamen?“

Eine kleine Pause trat ein, Frau Linde schien auf eine Antwort zu warten, doch da das Mädchen schwieg, begann sie von neuem: „Denken Sie nicht mehr daran, wie gern Sie hier in der Ecke mit Ihren Puppen spielten, als Sie noch ein ganz, ganz kleines Ding waren? Wenn dann mein Sigmund, der damals längst zur Schule ging, Ihre armen Puppen mißhandelte, wie Sie dann weinend zu mir kamen und den bösen Jungen verklagten? Wissen Sie es noch?“

Das Mädchen nickte lächelnd.

„Ob ich es weiß, Frau Linde. Sigmund mochte Puppen nie leiden, und hat einmal meiner Lieblingspuppe den Kopf abgerissen. Da mußte ich schrecklich weinen, und ich rächte mich dafür, indem ich ihm ein ganzes Glas Tinte über sein Schulheft goß,“ sagte das Mädchen mit halbem Lachen.

„Ja, ja, ich denke doch, das waren schöne Zeiten, nicht, Eva?“ meinte Frau Linde nachdenklich.

In den großen, braunen Augen Evas lag ein schwärmerischer Ausdruck, sie hielt die zierlichen Hände im Schoß gefaltet und schien die letzten Worte überhört zu haben.

„Aber Kind, woran denken Sie denn,“ mahnte Frau Linde, „Sie haben mir noch immer nicht gesagt, warum Sie sich jetzt so selten machen.“

„Sie wissen ja,“ klang es etwas zögernd zurück, „die Mutter ist immer leidend in der letzten Zeit, und — ich muß doppelt fleißig sein, damit sie sich schonen kann. Wir sind gezwungen, zu arbeiten, damit wir leben können. Wir besitzen nichts weiter, als was wir verdienen, und die Zeit der Kinderspiele ist für mich vorüber. Der Ernst des Lebens trat sehr bald an mich heran. Und dann, — wenn — Ihr Herr Sohn zu Hause ist, fürchte ich tatsächlich, zu stören.“

„Aber liebe Eva!“ rief Frau Linde halb grollend, „was tun Sie so fremd und scheu, Sigmund gegenüber? Ihr seid doch Nachbarskinder, da braucht man wahrhaftig nicht immer erst zu überlegen, ob der Herr Sohn nicht gestört wird. Weshalb sagen Sie nicht einfach Sigmund, wie früher auch? Der Herr Sohn würde sich sicherlich darüber freuen.“

„Aber Sie, Eva, Sie tun gerade, als ob Ihr Euch erst seit ein paar Wochen kennen gelernt hättet. Da ist die Hilda drüben schon anders.“

Sie zeigte dabei auf das gegenüber liegende Haus, wo eben ein blonder, modern frasierter Mädchenkopf sichtbar wurde.

„Sehen Sie, Eva,“ fuhr Frau Linde lächelnd fort, „da sieht die Hilda wieder und guckt herauf.“

Dabei öffnete die alte Dame das Fenster.

„Kommen Sie ein wenig, Evchen ist auch da,“ rief sie freundlich hinüber.

„Ach nein, ich kann jetzt nicht,“ klang es schnippisch zurück, „ich muß jetzt Toilette machen, und überdies, — es ist mir zu langweilig!“

„Das nenne ich offen sein,“ lachte Frau Linde, das Fenster schließend. „Sehen Sie,“ wandte sie sich an Eva, „so macht es Hilda immer. Die kommt nur, wenn Sigmund da ist; bei mir will sie nicht bleiben, weil es ihr ganz einfach nicht paßt, mit mir zu plaudern. Ich glaube immer, sie hat ein Auge auf Sigmund. Na, ich hätte nichts dagegen, wenn die Partie zu stande käme. Hilda ist zwar ein kapriziöses, verzogenes, kleines Ding, aber, — na, sie wird sich schon ändern, wenn sie sieht, daß man mit dem Kopfe nicht durch die Wand kann. Sie ist ja noch so jung.“

Die Sinnerden sind sehr wohlhabende Leute, und da ich meinem Jungen nicht viel hinterlassen kann, so tut er denn gut, sich nach einer reichen Frau umzusehen, denn Geld ist ja in der heutigen Zeit mit ihren vielen Ansprüchen leider die Hauptsache.“

Sie senkte leise, und schien es kaum zu bemerken, daß Eva keine Antwort gab. Die Augen des Mädchens hingen in angstvollem Forchten an den Zügen der alten Frau, ein Ausdruck von Schwermut lag darin, während die kleinen Hände nervös über das weiße, gestickte Schürchen glitten. Die Lippen waren fest auf einander gepreßt, nur die feinen Nasenflügel zuckten.

Einige Minuten herrschte Schweigen zwischen den Beiden, als draußen eilige Schritte die Treppe heraufkamen und gleich darauf die Tür etwas ungesümm aufgerissen wurde.

Frau Linde fuhr erschrocken auf, aber auch Eva sprang in die Höhe, als wollte sie davonlaufen.

„Um Gott, Sigmund, wie siehst Du denn aus, bist Du ins Wasser gefallen?“ rief die alte Dame dem eben eintretenden Sohne zu, und schlug die Hände zusammen, während ihre Augen angstvoll auf dem Eingetretenen hafteten.

„Bemühe Dich nicht, Mutter, dazu ist gar keine Ursache,“ sagte dieser, und ein heiterer, lächelnder

Blick streifte Eva, die es nicht hindern konnte, daß ihr eine jähe Röte die sonst etwas blaffen Wangen färbte.

„Das ist lieb von Ihnen, Fräulein Eva,“ fuhr er fort, dem Mädchen die Hand reichend, „daß Sie meiner Mutter ein wenig Gesellschaft leisten.“

Doch die alte Frau drängte: „Ich bitte Dich, Sigmund, was ist denn um Gotteswillen geschehen? Du wirst Dich sicher erkälten, die nassen Kleider, schnell, — schnell, Du mußt Dich sofort umziehen!“

„Ach — ja so, es ist nichts von Bedeutung, hast Du Dich wieder geängstigt um Deinen großen Jungen?“

Es klang sehr zärtlich, und einen Augenblick schlang der junge Mann die Arme um den Hals der Mutter, doch sie schob ihn rasch ins Nebenzimmer, dann rief sie verschiedene Kästen und Schubfächer auf, um eilig trockene Wäsche herauszunehmen, und folgte damit dem Sohne.

Als Eva allein war, ließ sie sich wieder auf ihren Sitz nieder und legte den Kopf in die Hände. Schwere Tränen rannen ihr über die Wangen und ein tiefer Seufzer entfloß den Lippen.

„Ach, wer doch auch so reich wäre, wie die da drüben,“ murmelte sie, „Reichtum ist Glück. Hilda braucht sich nicht die weißen Finger wund zu wägen, wie ich. Warum nur die Glücksgüter dieser Welt so ungleich verteilt sind?“

Eva hörte Frau Linde zurückkommen und trocknete rasch die nassen Augen. Mit leuchtendem Blick verkündete die alte Frau, was sie soeben von Sigmund gehört, daß es ihm gelungen war, das einzige Kind des Bürgermeisters aus dem Wasser zu holen.

„Das kann ihm unter Umständen sehr viel nützen,“ meinte sie eifrig, „denn man wird ihn von jetzt ab in den vornehmen Kreisen der Stadt nicht mehr so ganz unbeachtet lassen. Bisher galten da nur die älteren Herren etwas — als ob die jungen nicht eben so viel gelernt, wie jene? Hoffentlich schadet dem guten Jungen das kalte Bad nichts,“ schloß die alte Dame dann geschäftig. Eva hörte mit Interesse zu und freute sich herzlich über die gegliederte Rettung. Sie wollte sich eben entfernen, als Sigmund, vollständig ungeliebt, wieder ins Zimmer trat. Und wieder, wie vorhin, streifte ein heiter lächelnder Blick das lieblich errötende Mädchen. „Ach, Sie wollen schon fort?“ sagte er im Tone des tiefsten Bedauerns, „das ist schade. Ich hatte mich auf ein Plauderstündchen mit Ihnen und Mutter gefreut.“

„Ich muß leider gehen,“ versicherte Eva. Sie hielt jetzt die Augen beharrlich gefenkt, und darum bemerkte sie auch nicht, wie der junge Doktor sie unangenehm betrachtete. Er hatte eine ihrer Hände erfaßt und sagte leise: „Muß es wirklich sein?“

Die Mutter, die sich am Tische zu schaffen gemacht, trat zu den Beiden. Sigmund ließ die Hand mit leisem Druck fahren und trat zurück, das Mädchen verabschiedete sich ungewöhnlich rasch, fast hastig.

„Ein scheues Ding, die Eva,“ sagte er, als sich die Tür hinter der schlanken Gestalt geschlossen hatte.

„Ich meine, sie hat sich recht verändert. War doch sonst ein so lachendes, fröhliches, lustiges Kind, und nun ist sie so ernst, viel zu ernst für ihr Alter. Die Eva ist doch höchstens — war einmal — er rechnete nach, „etwa achtzehn Jahre alt, was Mutter?“ „Ja, ich denke. Als sie mit ihrer Mutter hier ankam, da war sie ein ganz kleines Mädchen von ungefähr drei Jahren, das mögen nun so an die vierzehn Jahre her sein. Ich erinnere mich noch deutlich des Abends, als die Beiden im strömenden Regen drüben in die niedrige Haustür traten, triefend vor Nässe und frierend, denn es war schon recht kalt. Mich dauerte die arme Frau, die so fremd in der Stadt war und niemand auf der Welt hatte, als ihr kleines Mädchen. Sie schaute so bleich und angegriffen aus, wie jemand, der nicht satt zu essen hat. Na ja, — der Mann, der Ernährer, war eben gestorben und sie mußte sehen, wie sie zurecht kam. Das ist durchaus nicht leicht, wenn man plötzlich nur auf ihn angewiesen ist, was man durch der Hände Arbeit verdient.“

Das hatte nun zwar Frau Linde ihrem Sohne schon oft erzählt, aber er sah doch da und hörte so aufmerksam zu, als wäre es ihm etwas ganz Neues.

Auch er erinnerte sich noch genau des Tages, als er, von der Schule kommend, Eva zum ersten Mal sah. Er fand sie bei seiner Mutter, die dem Kinde ein bißchen Honig bestrichenen Brot reichte. Die glänzenden, verlangend auf den seltenen Leckerbissen gerichteten Augen fielen ihm damals so auf, daß er sie nachher oft betrachten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 3. bis 9. Oktober 1903.

Geburten: Dem Strumpfwirker Max Theodor Uhlig in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Rohlenhändler Emil Otto Pöhler in Reichenbrand 1 Knabe; dem Fleischermeister Karl Gustav Gehner in Reichenbrand 1 Knabe.

Aufgebote: Palat.

Eheschließungen: Der Schlosser Ernst Paul Ramprad in Schönan mit Maria Catharina Drobny in Siegmars; der Schlosser Carl Maria Richter mit Elisabeth Flora Mathilde Dionysa Becker, beide in Siegmars; der Monteur Max Otto Bößig in Reichenbrand mit Elsa Frieda Matthes in Reichenbrand.